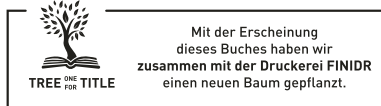


Thomas Hieke/
Konrad Huber (Hrsg.)

Bibel BEWUSST LEBEN



Zum Handeln
herausfordernde
Texte der Bibel
erklärt



1. Auflage 2026

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2026

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Gesamtgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Lípová 1965,

CZ-737 01 Český Těšín, druckerei@finidr.cz; www.finidr.cz

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH,

Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, info@bibelwerk.de

www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-25529-6

Inhaltsverzeichnis

- 10 **Bibel bewusst leben – bibelbewusst leben**
Hinführung
THOMAS HIEKE / KONRAD HUBER
- 19 **Das kannst du doch nicht tun!**
Überlegungen zum Verhältnis von Bibel und Moral
STEPHAN GOERTZ
- 26 **Denkt nach, beratet und sprecht darüber**
Wie die Erzählungen die eigentliche Ethik der Bibel
hervorbringen
BENEDICT SCHÖNING
- 34 **Siehe: Gott segnete sie!**
Als die Schöpfung noch ein *safe space* war
KATRIN BROCKMÖLLER
- 46 **Dreschende Ochsen, trinkende Kälber und
brütende Vogelmütter**
Vom Recht der Tiere, gut behandelt zu werden
ILSE MÜLLNER
- 54 **Ab in die Freiheit!**
Die „erste Tafel“ des Dekalogs
CAROLIN NEUBER

- 62 **Jahr für Jahr ein Gewand für den Adoptivvater**
Das Elterngelot im Dekalog
ANNEMARIE FRANK
- 70 **Tora will gelernt sein**
Mit dem Bundesbuch vom Recht zum Ethos
CHRISTOPH DOHMEN / STEPHANIE ORTMANN
- 77 **Instant Tora**
Das Doppelgelot der Liebe
DOROTHEA ERBELE-KÜSTER
- 85 **Ackerecke und Gewinnmaximierung**
Biblische Reflexion von Wirtschaftsordnung und
Terminkalender
THOMAS HIEKE
- 93 **Heilsgeschichte als Migrationsgeschichte**
Die biblische Parteilichkeit für Migranten und ihre
ethische Bedeutung für Aufnahmegesellschaften heute
JULIANE ECKSTEIN
- 101 **Schuld hat immer nur die Frau**
Das Vergiftungspotenzial der Eifersucht frühzeitig erkennen
CHRISTIAN FREVEL
- 109 **Nicht den blauen Faden verlieren!?**
Die Relevanz der Tora für jüdisches Leben
ANNETTE M. BOECKLER

- 116 **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**
Über das herausfordernde Potenzial der biblischen
Klagentexte
MARLEN BUNZEL
- 125 **Sei nicht allzu gerecht!**
Ethik im Buch Kohelet
ELISABETH BIRNBAUM
- 132 **Schwerter zu Pflugscharen**
Wallfahrt in den Frieden
EGBERT BALLHORN
- 140 **Die Fesseln des Unrechts zu lösen**
Eine von der afrikanischen Ubuntu-Philosophie
inspirierte Lektüre von Jesaja 58
THOMAS HIEKE
- 150 **Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach**
Gerechtigkeit als Maßstab guten Lebens
RAINER KESSLER
- 157 **Steuern zahlen? Gott befohlen!**
Die politische Ethik Jesu an ihrer empfindlichsten Stelle:
der Herrschaft des Kaisers
THOMAS SÖDING
- 164 **Neues Mönchtum?**
Bergpredigt und christliche Ethik
JENS SCHRÖTER

- 171 **Von der Nächstenliebe zur Feindesliebe**
Zwei bekannte Gebote im Spannungsfeld zwischen
Anspruch und Missbrauch
EVA PUSCHAUTZ
- 179 **Ich schwöre bei Gott – oder besser nicht?**
Das Schwurverbot (Mt 5,33–37) und was wir daraus
lernen können
MICHAEL HÖLSCHER
- 188 **Damit hast du nicht gerechnet, oder?**
Das verblüffend-irritierende Potenzial von Mt 5,38–41
CHRISTIAN SCHRAMM
- 196 **Vergeben ist keine Frage des Kopfrechnens**
Das Ideal ständiger Bereitschaft zur Vergebung bei Matthäus
MARKUS LAU
- 205 **Keine billige Barmherzigkeit**
Zur Reziprozität von Gottes Vergebungshandeln
ANSGAR WUCHERPFENNIG
- 213 **Alles, was recht ist!?**
Das Glück der anderen – oder: wider die Neidgesellschaft
KONRAD HUBER
- 222 **Wirklich alles gemeinsam!?**
Die solidarische Güternutzung der Jerusalemer Gemeinde
und der Umgang mit Besitz als Erkennungszeichen des
Christseins
MATTHIAS KONRADT

- 229 **Wie Christus gesinnt sein ... – geht das?**
Verzicht für die Gemeinschaft. Grundlagen Paulinischer Ethik
RUBEN ZIMMERMANN
- 236 **Mein Glaube, mein Steak, mein Problem?**
Rücksicht aus Liebe als Prinzip zum Umgang mit „Schwachen“
im 1. Korintherbrief
ESTHER KOBEL
- 243 **Leben im Osterdurchgang**
Wie Paulus aus Tod und Auferstehung Christi lebt
MARGARETA GRUBER OSF
- 250 **Demut für alle**
Was sie von Selbstzerstörung unterscheidet
HILDEGARD SCHERER
- 255 **Ohne Resonanz kein Prestige**
Die Kritik am gesellschaftskonformen Verhalten der
Gemeinde in Jak 2,1-4
MARTIN EBNER
- 262 **Wenn der Lobpreis nach Schwefel schmeckt**
Vom rechten Umgang mit Worten in Alltag und Öffentlichkeit
SUSANNE LUTHER
- 271 **Deutschsprachige Bibelübersetzungen, auf die in den
Beiträgen verwiesen wird**
- 272 **Stellenregister**
- 281 **Autorinnen und Autoren**

Bibel bewusst leben – bibelbewusst leben

Hinführung

Leseprobe

// **Liebe Leserinnen und Leser!**

Der Titel dieses Buches – Bibel bewusst leben – klingt wie eine Parole, die dazu auffordern möchte, die Bibel doch bewusster wahrzunehmen und sie bewusst auch zu leben. Aber geht das überhaupt?

// **Was nicht geht**

Die Bibel „wörtlich“ zu nehmen, darin unmittelbar den „Willen Gottes“ zu finden und dann diesen „bibeltreu“ umzusetzen – das geht (leider?) nicht. Es wird trotzdem verschiedentlich versucht und behauptet. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich solche vermeintlich frommen Positionen oft als fundamentalistisch einengende Ideologien. Sie verabsolutieren bestimmte Sichtweisen der Welt und des Menschen und definieren daraus stark einschränkende Normen und Rollenmuster. Diese Vorschriften, wie der Mensch zu leben hat, gelten dann absolut und immer: Sie werden als der unumstößliche, in der Bibel geoffenbarte Wille Gottes deklariert. Verstöße dagegen werden hart bestraft, sei es, dass die Gemeinschaft direkt eingreift, sei es, dass in unheimlich klingenden Sätzen die Strafe Gottes angedroht wird. Begründet werden diese Vorstellungen mit (oft aus dem Kontext gerissenen) Bibel-Sätzen, die nicht hinterfragt werden dürfen. Im Grunde hat das nichts mehr mit

Bibel zu tun, die Bibel dient lediglich als Spender von Sätzen, die für die fest definierte Ideologie passend gemacht werden.

// Warum das nicht geht

Das sogenannte Wörtlich-Nehmen der Bibel ist aus verschiedenen Gründen ein hoffnungsloses Unterfangen: Zu groß ist der zeitliche Abstand zur Entstehung der Texte, zu groß sind die kulturellen Unterschiede, zu verschieden sind die heutigen Verhältnisse zu den Gegebenheiten der Antike, in der die Bibel verfasst wurde. Die zwei- bis zweieinhalb Jahrtausende alten Texte aufs Heute „wörtlich“ anzuwenden, kann nur unter Verbiegungen und Brechungen stattfinden, die dann durch fromme Phrasen von einer angeblichen Bibeltreue kaschiert werden. Gerade weil die biblischen Texte nicht so unmittelbar in die heutige Zeit passen, können sie leicht für bestimmte Zwecke vereinnahmt, instrumentalisiert und so missbraucht werden.

// Auf die Bibel verzichten?

Muss – oder sollte – also auf die Bibel verzichtet werden? Um ein häufig vorkommendes Wort des Apostels Paulus zu verwenden: *mē genoito* – keineswegs! Die Bibel aufzugeben, würde bedeuten, einen riesigen Vorrat an Lebenserfahrungen und an lebensförderlichen Impulsen ungenutzt liegen zu lassen. Das gilt gerade in der heutigen Zeit, in der Freiheit und Menschenwürde unter die Räder kommen und einzelne Individuen oder reiche, einflussreiche Gruppen ihre eigenen Interessen und ihr Streben nach Profit rücksichtslos durchsetzen – gegen das Wohl der Gemeinschaft und auf Kosten

von Menschen und Mitwelt. Die Bibel ist demgegenüber eine uralte und wirkmächtige Utopie im positiven Sinne gegen die maßlose Überhebung einzelner Mächtiger und Reicher und gegen Ausbeutung und Unfreiheit. Darauf sollte keinesfalls verzichtet werden!

Das muss auch nicht sein, denn ein bibelbewusstes Leben – oder: Bibel bewusst leben – funktioniert durchaus. Wie das gehen kann, wollen die Beiträge dieses Bandes an verschiedenen Beispielen demonstrieren. Aber: Weder die Bibel selbst noch die Artikel darüber wollen Vorschriften machen, wie es genau geht. Dieses Buch liefert keine To-do-Listen oder Checklisten, die abzuhaken oder abzarbeiten wären.

Das geht auch nicht, und das liegt im Gegenstand begründet: Die Beitragenden gehen hier mit Texten um. Texte sind aber keine Dosen oder Container, in die ein Mensch der Antike etwas hineingefüllt hat (zum Beispiel so etwas wie „den Willen Gottes“), das Menschen heute „einfach so“ und „wörtlich“ wieder herausholen könnten. Und dann anderen unter die Nase halten könnten: So steht es geschrieben, und so musst du es machen. Texte sind eher, wie Umberto Eco sagen würde, „faule Maschinen“: Sie liefern Grundstrukturen und Sinnpotenziale, die durch die Leserinnen und Leser bedient und aktiviert werden, und das je unterschiedlich nach Zeit, Ort, Umständen, Vorwissen usw. der jeweils lesenden Personen.

// Interpretieren, bewerten, reflektieren

So macht das Sinn, oder besser ausgedrückt: So machen die Lesenden der Bibel zu ihrer jeweiligen Zeit, in ihrer jeweiligen Lage, aus dem geschriebenen und gedruckten Text Sinn. So wird aus dem Gedruckten, Gelesenen und Gehörten tatsächlich das „Wort des

lebendigen Gottes“ – und bleibt nicht die religiöse Idee eines wie auch immer inspirierten, aber längst verstorbenen Menschen aus dem 8. Jahrhundert vor Christus oder eines Wanderpredigers des 1. Jahrhunderts nach Christus.

Die Beiträge in diesem Band machen Vorschläge, welche Impulse sich aus den biblischen Texten für heutige Fragestellungen ergeben könnten. Es sind keine Vorschriften, sondern Vorschläge, die zum Weiterdenken anregen wollen. Voraus geht immer eine gründliche Lektüre der Texte. Wer die Bibel bewusst leben will, kommt nicht darum herum, sie zu interpretieren, zu bewerten und zu reflektieren. Wörtlich nehmen geht – wie gesagt – nicht.

// Interpretieren: Unterscheiden von Gut und Böse

Interpretieren heißt nun gerade nicht, sich das Wort zurechtzubiegen – das wäre eher ein Gebrauchen, ein Einspannen der Bibel für die eigenen Interessen und Wertvorstellungen. Interpretieren heißt, achtsam sein auf den Text, wie es auch angemessen ist, in einem ehrlichen Gespräch auf den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin zu achten. Interpretieren heißt, den Text genau wahrzunehmen in seinem Aufbau (Struktur), in seinen Aussagen und Handlungen (Inhalt), in seiner mutmaßlichen Absicht, in seiner Form und Gattung. Was liegt für ein Text vor? Will er etwas vorschreiben? Oder eher etwas erzählen, vielleicht gerade um zu zeigen, wie es nicht geht? Interpretieren heißt auch, auf den Kontext zu achten: die menschliche und gesellschaftliche Situation, in der das Wort gesprochen und geschrieben worden sein könnte. Es gilt, das kulturelle Umfeld zu respektieren und auch den literarischen Zusammenhang wahrzunehmen, in dem der Text überliefert

wurde und jetzt steht. Und Interpretieren heißt schließlich auch, eine Entscheidung zu treffen, was der Text (mir) sagt. Diese Entscheidung muss verantwortet werden, und bisweilen ist es eine Unterscheidung von „gut“ (lebensförderlich) und „böse“ (lebensabträglich). Die Urgeschichte betont in Genesis 3, dass die Menschen das können und Gott sie dazu befähigt hat. Diese Geschichte wird oft unzutreffend mit „Sündenfall“ überschrieben, obwohl die Begriffe „Sünde“ und „Schuld“ darin nicht vorkommen. Sie erklärt, dass und warum die Menschen sich entscheiden können und müssen (mit all der damit verbundenen Zweischneidigkeit). Somit sind die Menschen für ihre Handlungen (soweit zurechnungsfähig) verantwortlich: Niemand kann etwas tun und dann sagen, die Bibel habe ihn dazu veranlasst, er könne gar nichts dafür – die Verantwortung kann nicht auf die Bibel, auf Gott oder auf eine Institution (Kirche, Orden ...) abgewälzt werden.

// **Bewerten: Besser als ...**

Bewerten heißt nun nicht, an der Bibel herumzukritisieren, sondern behutsam zu fragen, was die bessere Lösung ist. Entscheidungen fallen oft nicht zwischen „0“ und „1“ wie beim Computer, sondern durch ein längeres Abwägen und Bewerten. Die Bibel kennt das. Ein Beispiel aus dem Alten Testament sind die „besser als“-Sprichwörter: „Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Besitz mit Unrecht“ (Spr 16,8), oder: „Besser ein trockenes Stück Brot und Ruhe dabei als ein Haus voll Braten und dabei Streit“ (Spr 17,1), oder: „Besser ein Armer, der schuldlos seinen Weg geht, als ein Reicher, der krumme Wege geht“ (Spr 28,6), oder: „Es ist besser, wenn du nichts gelobst, als wenn du etwas gelobst und nicht erfüllst“ (Koh 5,4). Das Muster zeigt schon, dass es um Denkanstöße geht.

Aber die Bewertung, was nun wirklich die bessere und beste Lösung ist, und schließlich die Entscheidung über das konkrete Handeln sind der lesenden und hörenden Person selbst überlassen. Ein Beispiel aus dem Neuen Testament ist der vielzitierte Satz des Paulus in 1 Thess 5,21: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ Das geht auch nicht ohne lebendige Denkprozesse, nicht ohne Abwägen und Bewerten, vielleicht auch im Austausch mit anderen – das ist alles andere als ein „Wörtlich-Nehmen“ und Abspulen eines vorgegebenen Programms von Bibel-Sätzen.

// Reflektieren: Nachdenken und Weiterdenken

Reflektieren heißt auch, die Bibel als Spiegel zu sehen: Biblische Texte, insbesondere die vielen Geschichten, aber auch andere Textgattungen, laden dazu ein, das eigene Leben darin zu spiegeln, zu reflektieren und zum Nachdenken zu kommen. Nach-Denken ist der Blick in die Vergangenheit: Was lief gut, was lief schlecht? Viele biblische Geschichten leben davon, dass sie ausführlich beschreiben, was schlecht lief – und was daher in Zukunft tunlichst zu unterlassen ist. Bibelbewusst leben heißt dann: anhand von biblischen Texten ins eigene Leben schauen, was da schlecht lief und was hätte besser gemacht werden können. Zur Reflexion gehört aber auch ein bewusstes Wahrnehmen der Eigenarten der Texte der Bibel: Gegen ein interessegeleitetes Vereinnahmen der Bibel für eigene Zwecke hilft es, die Texte nicht gleich zu verwenden (zu „gebrauchen“), sondern sie als solche wahrzunehmen und gelten zu lassen – und dann zu reflektieren und zu bewerten, ob davon etwas und wenn ja, was für die heutige Situation einen Impuls setzen kann, wie biblische Lebens- und Glaubenserfahrung, die Generationen von Men-

schen vorher irgendwie hilfreich fanden und daher überlieferten, heute noch sprechen kann.

Die Bibel bleibt bei der Vergangenheit nicht stehen, und Reflektieren bedeutet daher auch, in die Zukunft weiterdenken. Vor allem, wie es besser gehen kann. Weiterdenken kann heißen, um ein oder zwei Ecken zu denken. Was damit gemeint ist, lässt sich am Beispiel der Ackerecke gut zeigen: Lev 19,9–10 schreibt vor, dass eine Ecke des Ackers nicht abgeerntet werden soll, damit die Armen davon ihre lebensnotwendigen Lebensmittel ernten können. Diese Vorschrift für heute weitergedacht, kann als Impuls dazu motivieren, in den übervollen Terminkalendern eine „Ecke“ freizulassen – für diejenigen, die meine Zeit und Aufmerksamkeit gerade jetzt besonders brauchen. Und noch einmal weitergedacht, kann der biblische Vers an die Blühstreifen an den Feldrändern erinnern, die für eine nachhaltige Landwirtschaft so wichtig sind, oder an das gut zugängliche Platzieren von leeren Pfandflaschen für die Bedürftigen oder das Weitergeben von übrig gebliebenen Lebensmitteln in Supermärkten, statt sie wegzuworfen, oder ... So kann „Bibel“ aus der Antike in die heutige Zeit weitergedacht, bewusst gelebt und auf Zukunft hin fruchtbar gemacht werden.

// In aller Kürze ...

Die Logik bloßen menschlichen Machtdenkens wäre es, das Feld restlos abzuernten, die Maschinen rund um die Uhr laufen zu lassen, alle Ressourcen zu verbrauchen – und letztlich auch andere Menschen für die eigenen Zwecke und die Gewinnmaximierung in Abhängigkeit zu halten. Bei näherem Hinsehen wenden sich viele biblische Vorschriften, Erzählungen und Gebetstexte sehr deutlich gegen eine solche Dominanz der Macht und der Stärke, des Reich-

tums und des Einflusses einzelner. Die Bibel hat das mit älteren Rechtstexten des alten Orients (wie etwa dem Codex Hammurapi) gemeinsam: Der König oder eben Gott sorgt dafür, dass die Schwachen auch zum Leben kommen und zu ihrem Recht. Ein bibelbewusstes Leben heißt dann, dafür einzutreten, dass die Schwächeren nicht unter die Räder kommen. Darüber hinaus gilt es, die – angeblich – stumme und (leider immer noch) rechtlose Natur zu schützen. Pflanzen- und Tierwelt, natürliche Ressourcen wie Ozeane und Regenwälder, Trinkwasservorkommen und die Atmosphäre dürfen nicht zum Opfer menschlicher Gier und Ausbeutung werden.

Ziel ist das Leben. Darauf läuft alles hinaus: Leben im umfassenden Sinn, das weit über die menschliche Welt allein hinausgeht. Bibelbewusst leben, bibelbewusstes Leben, das zielt auf ein Verhalten, das ein gutes Leben für alle und alles ermöglicht: Menschen, Tiere und Pflanzen sollen gut miteinander im großen Lebenshaus Erde leben, das Gott so wunderbar gestaltet hat – und für das Gott den Menschen Verantwortung und Weisung gegeben hat. Wer die Gebote Gottes befolgt, wird durch sie leben, verheißt das Buch Levitikus (Lev 18,5) – das Leben ist somit der Maßstab für die Interpretation und das Ziel von Gottes Wort. Jesus sagt es auch ausdrücklich im Johannesevangelium: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

// **Zum Weiterlesen**

Die Angebote der Katholischen Bibelwerke:

www.bibelwerk.de (Deutschland), www.bibelwerk.at (Österreich), www.bibelwerk.ch (Schweiz)

Die Angebote der Deutschen Bibelgesellschaft:

www.die-bibel.de und www.bibelwissenschaft.de

Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet:
www.wibilex.de

CHRISTOPH DOHMEN/MICHAEL THEOBALD/JÜRGEN WERLITZ
(Hrsg.), Die Bibel. Einheitsübersetzung. Kommentierte
Studienausgabe. Stuttgarter Altes Testament (Band 1 und 2),
Stuttgarter Neues Testament (Band 3), Lexikon und Begriffs-
register mit Sacherklärungen, Themenschlüssel, Zeittafel,
Karten (Band 4), Stuttgart 2017–2018.

CHRISTOPH DOHMEN/THOMAS HIEKE, Das Buch der Bücher.
Die Bibel – Eine Einführung, Regensburg 2019.

THOMAS HIEKE/KONRAD HUBER (Hrsg.), Bibel falsch verstan-
den. Hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt,
Stuttgart ⁵2023.

THOMAS HIEKE/KONRAD HUBER (Hrsg.), Bibel um-gehen.
Provokative und irritierende Texte der Bibel erklärt,
Stuttgart 2022.

AGNETHE SIQUANS/SIGRID EDER (Hrsg.), Ist die Bibel frauen-
feindlich? Biblische Frauenbilder und was wirklich dahinter
steckt, Stuttgart 2025.

JOSEF PICHLER/MATHIAS WINKLER (Hrsg.), Die Bibel und ihre
Mannsbilder. Männlichkeiten neu entdeckt, Stuttgart 2025.

THOMAS HIEKE UND KONRAD HUBER

Das kannst du doch nicht tun!

Überlegungen zum Verhältnis von Bibel und Moral

Wer über den Stellenwert der Bibel für unser moralisches Denken, Fühlen oder Handeln nachdenkt, sollte es sich nicht zu leicht machen. Ein Blick in Geschichte und Gegenwart genügt, um vorsichtig zu werden. Welche empörenden Ungerechtigkeiten im individuellen oder politischen Bereich wurden und werden nicht alle mit dem Willen des biblischen Gottes begründet: die Akzeptanz der Sklaverei, die Verfolgung Andersgläubiger, die Zurückweisung demokratischer Prinzipien, die Negierung der Gleichberechtigung der Geschlechter und vieles mehr. Lauert hinter jeder biblischen Moral die Gefahr, den Maßstab für die Unterscheidung von Gut und Böse aus der Hand zu geben und ihn einer religiösen Autorität auszuliefern, in unserem Fall der Heiligen Schrift und ihrer Interpretation? Andererseits: Sind es nicht biblische Texte, die uns zur Nächstenliebe aufrufen, die soziale Ungerechtigkeiten anprangern, die uns die Vision einer gewaltfreien Welt verkünden oder tolerante Langmut predigen?

// Selektive Lektüre

Die Spannung zwischen beiden Erfahrungen – die Heilige Schrift als eine Quelle von Ungerechtigkeit oder von Gerechtigkeit – lässt sich durch Bibellektüre nicht auflösen. Das ist die These dieser klei-

nen Einführung. Die Bibel ist in ethischer Hinsicht ein zwiespältiges und lückenhaftes Buch und steht gewissermaßen immer an zweiter Stelle, wenn wir nach dem Guten und Gebotenen fragen. Stoßen wir auf moralisch Wertvolles in biblischen Texten, dann geht dieser Entdeckung unser eigenes sittliches Urteilsvermögen voraus. Offenkundig betrachten wir nicht jede biblische Aussage in moralischen Angelegenheiten als orientierend oder gar verpflichtend. Wir lassen manches auf sich beruhen. Wir wählen aus. Dem war schon immer so. Das Christentum behandelt alttestamentliche Weisungen selektiv. Denken wir nur an die Beschneidung oder das Verhalten am Sabbat. Zudem bleibt die Bibel viele Antworten schuldig. So schweigt die Schrift etwa zu vielen strittigen Fragen einer Ethik am Lebensbeginn oder am Lebensende. Schwangerschaftsabbruch oder Sterbehilfe sind keine biblischen Themen. Diese wenigen Hinweise genügen, um deutlich zu machen, dass die Idee einer biblischen Ethik schnell an ihre Grenzen stößt.

// Die Moral legt die Bibel aus

Sobald wir uns in bestimmten Lebensbereichen von biblischen Texten ansprechen lassen, engagieren wir uns als moralische Subjekte. Wir legen mit unserer Moral die Bibel aus und nicht umgekehrt. Wir interessieren uns beispielsweise für die Frage, was die Schrift über das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt sagt, insofern es uns ein Anliegen ist, ökologische Verantwortung zu übernehmen. Wir finden geschlechtliche Vielfalt in alt- oder neutestamentlichen Texten, weil wir einer christlich motivierten Ausgrenzung sexueller oder geschlechtlicher „Minderheiten“ etwas entgegenhalten wollen. In beiden Fällen, dem Umweltbewusstsein oder dem Kampf gegen Diskriminierung, folgt die Schriftlektüre dem eigenen mora-

lischen Empfinden. Wir picken uns die Rosinen heraus. Sich dessen bewusst zu sein oder nicht, entscheidet darüber, ob wir besonnen oder fundamentalistisch mit der Bibel umgehen. Fundamentalistisch ist eine Benutzung der Schrift, wenn wir mit ihrer Hilfe unsere moralischen Überzeugungen unangreifbar machen wollen gegenüber Kritik: „Mein Wille geschehe! Mein Wille deckt sich mit dem, was in der Bibel steht. Kritik an dem, was ich für gut und richtig halte, ist tabu.“ Das ist das autoritäre fundamentalistische Programm. Eine Person oder Gruppe will anderen einreden, hinter ihren moralischen Forderungen stünde nicht sie selbst, sondern ein anderer oder etwas anderes, dem sich aufgrund seiner Heiligkeit alle zu unterwerfen haben. Ist diese Gesinnung erst einmal tief genug verankert, kann alles befohlen und erwartet werden. Dann gibt es keine externe Kontrolle mehr. Wird uns nicht unwohl bei dem Gedanken, es könne in moralischen Angelegenheiten genügen, diese oder jene biblische Aussage zu zitieren? Droht hier nicht eine gefährliche Willkür? Ist Frömmigkeit Garantie für Moral? Wessen Frömmigkeit ist maßgeblich – die eines evangelischen, eines katholischen oder eines orthodoxen Christen; jene aus der Vergangenheit oder die in der Gegenwart?

// „Biblich“ – ein ethisches Gütesiegel?

Mein Plädoyer für eine Ethik, die auf eigenen Füßen steht, stützt sich auf zwei Gedanken: Die Bibel bietet keine Ethik und Gott ist kein ethisches Argument. (1) Unter Ethik kann die vernunftgeleitete Begründung von moralischen Forderungen verstanden werden. Eine solche Ethik im engeren Sinne ist der Bibel fremd. In ihren Texten wird weniger argumentiert als erzählt. Ein wiederkehrendes Muster ist dabei, dass Menschen etwas sehen oder hören

und unmittelbar darauf reagieren. Es fehlt der Zwischenschritt der Reflexion; also das, was die Ethik auszeichnet. Das berühmteste Beispiel: Abraham hört den göttlichen Befehl – und macht sich auf den Weg, den Sohn zu opfern (Gen 22,2–3). Kein Innehalten, kein Nachdenken. Was zu tun ist, wird nicht in Frage gestellt. Der göttliche Wille scheint evident zu sein. Hören/Sehen und Handeln sind auf das Engste verknüpft. Ethik würde aufhalten. Blicken wir auf die Herausforderungen der Gegenwart, erkennen wir, dass dieses biblische Modell nicht mehr trägt. Wir sehen Ungerechtigkeit, wir erleben Unfrieden – aber wir wissen nicht unmittelbar, was zu tun ist. Unsere Welt ist zu komplex für die schnellen und einfachen Antworten. Dennoch tragen wir Verantwortung für die weitreichenden und schwer zu überblickenden Folgen und Nebenfolgen unserer Entscheidungen. Doch wir sind oft ratlos, wie wir steuernd in Prozesse eingreifen können. Die biblische Welt hingegen ist eine vor-moderne Welt, mit einem zuweilen archaischen Bewusstsein, das uns fremd ist; mit sozialen Strukturen, die von denen einer heutigen Weltgesellschaft weit entfernt sind. (2) Gott hat keinen Platz in einer ethischen Argumentation. Was ist damit gemeint? Wir müssen als Menschen das Gute und Gerechte in vernünftiger Eigenregie herausfinden. Ohne religiöse Abkürzungen. Auch die Frommen haben ihr Handeln menschlich zu rechtfertigen. Wäre eine Handlung nur aus dem Grunde gut oder böse, weil sie Gott erlaubt oder verboten hat, dann verlöre diese Handlung ihre innere moralische Qualität. Darauf kommt es an. Am Ende wäre nichts mehr aus sich heraus gut oder böse – sondern nur noch, wenn eine religiöse Autorität es dazu bestimmt. Eine Tötungshandlung etwa, die wir aus humaner Einsicht als Mord verurteilen, könnte zu einem gottgefälligen Handeln werden, zu einem Glaubenszeugnis. Eine einvernehmliche, verantwortungsvolle sexuelle Handlung, die wir moralisch nicht verurteilen, könnte zu einem Verstoß gegen die göttliche

Ordnung werden. Auf unser Thema bezogen: „Biblich“ ist kein ethisches Gütesiegel. Ohne eigenständiges freies Nachdenken, wir nennen dies sittliche Autonomie, gibt es keine menschliche Moral, die ihren Namen verdient. Wie wollen wir Gott für seine Liebe und Güte loben, wenn wir selbst keinen Begriff davon haben, was es mit Liebe und Güte auf sich hat? Das ist die theologische Pointe von Autonomie. Sie dient der Kritik der Gottesrede im Interesse des moralischen Gottes. Ziehen wir ein Fazit: Keinem religiösen Menschen soll erlaubt werden, auch nicht durch Bezugnahme auf die Bibel, sich der allgemein menschlichen Aufgabe der vernünftigen Begründung sittlicher Ansprüche zu entziehen.

// Mehr als Moral

Stehen wir am Ende mit leeren Händen da, wenn wir die Lektüre der Bibel mit einem moralisch bewussten Leben in Verbindung bringen wollen? Es kommt darauf an, was wir von der Heiligen Schrift erwarten. Die Aufgabe der rationalen Begründung sittlicher Urteile dürfen wir an keine religiöse Instanz delegieren, solange wir von allgemein nachvollziehbaren moralischen Einsichten ausgehen, die jedem Menschen möglich sind, nicht nur Gläubigen. In diesem Sinne hat sittliche Autonomie stets Vorrang. Dieser Gedanke blitzt bereits in der Bibel auf, die ansonsten das Moralische vom göttlichen Gesetz her definiert, also theozentrisch ist. Gott will die Stadt Sodom wegen der Sünden ihrer Bewohner bestrafen und vernichten. Doch in Sodom leben auch Gerechte. Abraham erkennt das Problem und redet Gott ins Gewissen: „Das kannst du doch nicht tun ... Sollte sich der Richter über die ganze Erde nicht an das Recht halten?“ (so übersetzt die alte Einheitsübersetzung aus dem Jahr 1980 Gen 18,25). Obwohl ein Mensch aus „Staub und Asche“ (Gen

18,27), ist Abraham ein moralisches Wesen, das Gott nicht alles durchgehen lässt. Was nicht sein darf, darf nicht sein. Das ist die eine Seite. Gleichwohl sind biblische Botschaften für die Moral nicht belanglos. Ich beschränke mich auf zwei Dinge. (1) Die Bibel bezeugt, wie in der Religionsgeschichte den Menschen der Gedanke der Gleichheit und Freiheit aller gewahrt wird (Gen 1,27). Wir sprechen vom ethischen Universalismus. Das sittliche Bewusstsein hat eine Geschichte, die wir rekonstruieren können. Eine religiöse Tradition, die universalistisch denkt, ist eine wertvolle Quelle für die Idee allgemeiner Menschenrechte. Fühlt sich ein Mensch aus religiösen Gründen dem Universalismus verbunden, kann dies möglicherweise ein wirkungsvolles Gegengift sein gegen menschenverachtendes Denken und Handeln. (2) Religion erschöpft sich nicht in sittlichen Weisungen. Die Ethik will dem Handeln Orientierung geben und unter Umständen Grenzen ziehen. Sie kann jedoch nicht mehr als das, was Menschen als Menschen können. Sie kann zwar begründen, dass wir menschlich miteinander umgehen sollen, zwar fordern, dass Würde und Recht des Menschen respektiert werden. Aber wie reagieren wir auf das ständige menschliche Scheitern an diesen moralischen Ansprüchen? Nehmen wir schulterzuckend hin, dass am Ende jedes menschliche Leben in der ewigen Bedeutungslosigkeit verschwindet? Oder, das ist der biblische Glaube, wird „am Ende“ alles neu und (wieder) gut gemacht werden? Könnte dieser unfassbar hoffnungsvolle Glaube schon in das Hier und Heute hineinwirken und eine Alternative zu jener Gleichgültigkeit sein, die Leid und Unrecht sieht, aber sich nichts dabei denkt und nichts tut?

// In aller Kürze ...

In der Ethik ist Autonomie nicht alles, aber ohne Autonomie ist alles nichts. Daher legt die Moral die Bibel aus und nicht die Bibel die Moral. Dennoch kann biblischer Glaube moralisches Handeln motivieren.

// Zum Weiterlesen

ARNOLD ANGENENDT, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 2007.

OMRI BOEHM, Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität, Berlin 2022.

CHRISTOF BREITSAMETER/STEPHAN GOERTZ (Hrsg.), Bibel und Moral – ethische und exegetische Zugänge (Jahrbuch für Moraltheologie 2), Freiburg im Breisgau 2018.

STEPHAN GOERTZ, Biblische Ethik nach dem Primat der Autonomie, in: Journal of Ethics in Antiquity and Christianity 1 (2019) 71–73 (online: <https://jeac.de/ojs/index.php/jeac/article/view/105/114>).

MICHAEL ROTH, Die Bibel als Gefahr für die Ethik. Ein systematisch-theologischer Klärungsversuch (Theologische Studien Neue Folge 23), Zürich 2026.

STEPHAN GOERTZ